

viele Kirchen exekriert, so viele gotische Altarausstattungen verdrängt wurden. Das Leobener Kreuz wurde eben glücklich restauriert, am Freiensteiner weicht das Haupt tief in das Dunkel, doch lassen sich nicht bloß am weitgeöffneten Mund starke Ähnlichkeiten feststellen. Garzarolli hat denn auch die beiden Crucifixi wenn auch mit Fragezeichen, einem Leobener Bildhauer zugeschrieben. Jetzt wissen wir auch seinen Namen. Aller guten Dinge seien drei: Wir bilden noch ab den Gekreuzigten von Groß-Stübing (Abb. 289). Brustkorb und Rippenlauf sind nahezu sklavisch denen am Freiensteiner Korpus nachgebildet, das Haupt ist weicher gefaßt, vielleicht auch freundlicher geschnitzt, Analogien zu den beiden anderen sind trotzdem nicht zu verkennen, vor allem ist das Schamtuch genau so geknotet und gebalgt, sind seine Enden genau so gekantet, geordnet und ausklingend wie an den Gekreuzigten des Jakobi- und des Freiensteiner Kreuzes. Das Kreuz stammt höchstwahrscheinlich aus — Göss. Nach der Klostersaufhebung kam von dort hierher die Kanzel, deren Schalldeckel reichen Figureschmuck trug. Im übrigen hatten einst in Leoben nachweisbar folgende Kirchen einen Lettner: Münster und St. Andräkirche in Göss, Dominikaner- und Johanneskirche. Der Lettneraltar war zumeist, wenn nicht stets ein Kreuz-



Abb. 290. Auffahrts-Maria von Waasen.  
Von Wolfgang Maler?

altar. Ein Gösser Kruzifix kam auch in die Kirche Franz Xaver, gotisch ist es nicht. Noch ein Kranz von späteren und lieblicheren Figuren ist spezifisch „leobnerisch“. Sie haben mit dem ursprünglichen Standort auch eine Reihe stilistischer Eigentümlichkeiten gemeinsam. Wir zeigen von ihnen: Das schlecht geschnitzte Bildnis Mariens (Janisch), ursprünglich auf dem Hochaltar von Maria-Waasen (Abb. 290), jetzt im Wiener Belvedere, und die entzückende Immakulata (Tafel 40) der Grazer Galerie, aus Leoben, seinem Elisabethinenkloster stammend. Dazu vergleiche man die „modisch tönlichen hausbackenen Jungfrauen“ Katharina und Barbara (Garzarolli, Tafel 106 und 107), einst am Hochaltar Maria-Waasen, jetzt als Hauptsehenswürdigkeiten im Leobener Stadtmuseum.

Das Gemeinsame an ihnen ist nicht die Physiognomie, die von herber Trauer über versonnene Nachdenklichkeit zur „hausbackenen“ Schalkhaftigkeit und Selbstgefälligkeit